

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 13

Charlottenburg, Freitag, den 28. März 1913

Jahrg. 40

Außerordentliche Generalversammlung.

Auf Beschluß unserer Sitzung vom 17. März ds. Js. wird hiermit eine außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen einberufen für

Montag, den 30. Juni, vormittags 9 Uhr und folgende Tage
nach Leipzig, Zeiherstr. 32, „Volkshaus“.

Einziger Punkt der Tagesordnung: „Die Verschmelzung mit den Verbänden der Glasarbeiter und Töpfer“. Hierzu: Beratung über die Statutenvorlage und die dazu gestellten Anträge.

Anträge zur Statutenvorlage sind, mit kurzer Begründung versehen und von der örtlichen Verwaltung unterzeichnet, bis spätestens den 16. Mai an den Verbandschriftführer J. Schneider einzusenden. Die Anträge werden dann in 14 Tagen gemeinsam in der „Ameise“ veröffentlicht. Anträge, die nach dem 16. Mai eingehen, desgleichen solche, die zwar in der „Ameise“ zur Diskussion gestellt, nicht aber auch dem Vorstand noch besonders eingekandt wurden, werden nicht berücksichtigt.

Die Zusammenstellung der Wahlgruppen wird binnen drei Wochen erfolgen.

Der Vorstandsvorsitz:

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer. W. Herden, Kassierer.

Die Volksversicherung.

II. Der kapitalistische Erwerbscharakter der Lebensversicherungs- Aktiengesellschaften.

In Nr. 12 haben wir darauf hingewiesen, daß sich das Kapital in Deutschland erst dann für die Volksversicherung zu interessieren begann, als durch die Praxis in England feststand, daß dabei ein Geschäft zu machen sei. Nun sind leider in den veröffentlichten Uebersichten über die deutschen Lebensversicherungsgesellschaften spezifizierte Angaben über die bei der Volksversicherung erzielten Ueberschüsse und die von diesen für Aktionärdividenden und Lantlemen verwandten Gelder nicht enthalten. Auch die Geschäftsberichte der einzelnen Gesellschaften geben darüber keine klare Auskunft, so daß wir genötigt sind, zunächst einmal bezüglich dieser Fragen die große und kleine Lebensversicherung zusammen zu behandeln. Soweit uns dies möglich ist, werden wir bei den späteren Erörterungen über die Schäden der kapitalistischen Volksversicherung Spezifikationen über die einzelnen Abteilungen der großen Aktiengesellschaften geben.

Aus der in unserem Artikel veröffentlichten Tabelle ist ersichtlich, daß nur ein geringer Teil des Volksversicherungsbestandes auf die Gegenseitigkeitsgesellschaften — 14 Proz. — entfällt; 86 Proz. des Geschäfts sind in Händen von Aktiengesellschaften.

Bei den Gegenseitigkeitsgesellschaften erfolgen keine besonderen Zuwendungen an die Garantien, auch werden Lantlemen an Vorstand und Aufsichtsrat in der Regel nicht gewährt. Nur die „Iduna“, Halle, hat im Jahre 1911 112 283 Mark an Lantlemen für ihren Vorstand und Aufsichtsrat gezahlt. Die Gegenseitigkeitsgesellschaften können deshalb, soweit die Erwerbstendenz bei der Lebensversicherung in Frage steht, ausscheiden.

Wir lassen deshalb nach „Wallmanns Versicherungs-Zeitschrift“ eine Tabelle über die Aktiengesellschaften für das Jahr 1911 folgen:

Aktiengesellschaften	Aktienkapital	Darvon bar eingezahlt	Zuwendung an die Aktionäre	Prozente der Bar-einzahlung	Lantlemen an Vorstand und Aufsichtsrat
	M	M	M		M
Victoria	6 000 000	4 200 000	1 180 000	28,1	844 284
Friedrich Wilhelm	6 000 000	1 509 000	570 360	37,8	238 930
Wilhelma	8 000 000	8 000 000	1 000 000	33,3	148 290
Deutschland	7 000 000	1 750 000	175 000	10,0	62 445
Hamburg-Wannheim	3 000 000	750 000	67 500	9,0	27 489
Teutonia, Leipzig	1 800 000	450 000	85 500	19,0	38 326
Urania, Dresden	3 000 000	750 000	75 000	10,0	19 408
Arminia, München	6 000 000	1 500 000	345 000	23,0	124 489
Preussische Lebensvers.	3 000 000	600 000	120 240	20,0	82 360
Bereinsbank, Düsseldorf	3 000 000	3 000 000	8 449	0,28	—
Bayr. Versicherungsbank	10 000 000	2 500 000	800 000	32,0	78 000
Summa	51 800 000	20 009 000	4 427 049	22,1	1 708 966

Nach obiger Tabelle entfielen also auf die kapitalistischen Nuznießer beim Lebensversicherungsgeschäfte bei einer angeblichen Bareinzahlung von 20 Millionen Mark über 6 Millionen Mark. In Wirklichkeit ist aber der oben angegebene Betrag der Bareinzahlungen nicht bei allen Gesellschaften von den Aktionären, sondern zu einem großen Teil aus den Ueberschüssen der Versicherungen geschoben. Zum mindesten trifft dies bei der „Victoria“ zu, bei welcher nach der vor uns an Hand ihrer Geschäftsberichte vorgenommenen Feststellungen die Aktionäre nur den fünften Teil des Betrags ihrer Aktien — also 600 Mk. per Aktie — bar eingezahlt haben, während die fehlenden 2400 Mk. per Aktie Jahr für Jahr aus den Ueberschüssen der Gesellschaft regelmäßig ergänzt wurden. Die Aktionärdividende betrug 1911 nicht, wie oben angegeben, 28,1 Prozent, sondern sage und schreibe

fünfundsechzig Prozent.

Nach den uns vorliegenden acht letzten Geschäftsberichten der „Victoria“ wurden aus den Jahresüberschüssen gezahlt:

Jahr	Lantiemen		Zur Tilgung des von den Aktionären nicht bar eingezahlten Aktienkapitals	Dividenden an die Aktionäre		Prozente der Bar-einzahlung
	an den Vorstand	an den Aufsichtsrat		im ganzen	per Aktie	
1904	385 328,80	150 000	400 000	570 000	285	47 1/2
1905	383 288,16	150 000	400 000	600 000	300	50
1906	480 186,07	150 000	400 000	680 000	315	52 1/2
1907	474 626,17	150 000	500 000	660 000	330	55
1908	521 120,06	150 000	600 000	690 000	345	57 1/2
1909	580 576,64	150 000	800 000	720 000	360	60
1910	634 248,51	150 000	500 000	750 000	375	62 1/2
1911	694 284,80	150 000	400 000	780 000	390	65
	4 053 651,21	1 200 000	4 000 000	5 400 000		

Summieren wir! In acht Jahren haben die Versicherungsnehmer bei der „Victoria“ ihren kapitalistischen Nutznießern das kleine Sümmchen von

14 Millionen 653 Tausend 651 Mark und 21 Pfennig bezahlt. Dazu kommen noch die hohen festen Gehälter für Generaldirektoren, Generalbevollmächtigte und sonstige Generale.

Aber — so erzählen jetzt die Agenten der „Victoria“ den Leuten im Lande — die „Victoria“ will sich bessern; der Vertrag mit dem Herrn Generaldirektor Gerstenberg, der außer seinem Jahresgehälte von 120 000 Mk. noch 2 Proz. Lantieme vom Jahresgewinne bezog, wird nach seiner Beendigung im Jahre 1913 nicht wieder erneuert; Herr Gerstenberg scheidet als Generaldirektor aus, und die über 700 000 Mk. betragende Lantiemensumme wird jetzt den Versicherten zugute kommen.

Abwarten! Was die Versicherten bekommen sollen, darüber entscheiden nicht die Agenten der „Victoria“, die den Wegfall der 700 000 Mk. Lantieme geschickt zur Werbung neuer Versicherungen benutzen, sondern die Aktionäre, und diese dürften, wie Figura zeigt, auch in Zukunft an ihr eigenes Portemonnaie denken.

Mit ganz besonderer „Liebenswürdigkeit“ ist der Beschluß der Gewerkschaften und Genossenschaften, die Volksversicherung in die Hand zu nehmen, von der Aktiengesellschaft „Friedrich Wilhelm“ begrüßt worden; was sich diese Gesellschaft an Bebeschimpfungen und Verdächtigungen der „Volksfürsorge“, deren Einrichtungen ihr doch noch nicht einmal bekannt waren, schon im Voraus in Zirkularen und in ihren Monatsblättern geleistet hat, das geht auf keine Ruhhaut.

Die „Friedrich Wilhelm“ ist besonders stolz darauf, erstklassige Personen an der Spitze zu haben. Ihr Aufsichtsrat besteht aus folgenden Herren: Viktor, Herzog von Ratibor, Fürst von Corvey; Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Vorsitzender; Moritz, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst; Franz, Prinz von Ratibor; Bogdan, Graf von Hutten-Czapski; Günther, Graf von Pfeil auf Kreßwitz; Clemens, Graf von Schönborn-Wiesentheid. — Nach dem einen Herzog, drei Prinzen, drei Grafen folgen: Georg Fromber, Kgl. Geheimer Kommerzienrat; Dr. jur. Paul Boehler, Kgl. Oberbergtrat; Karl Heimsoth, Bankdirektor; Eugen Möschke, Rentier.

Die „Zeitschrift für Versicherungsweisen“ behauptet, dadurch, daß man diese „erstklassigen Personen“ und die Vorstandsmitglieder am Gewinn interessiere, werde eine „zielbewußte, geordnete Verwaltung gewährleistet“. Die Lantiemen betragen:

	1908	1909	1910	1911
Für den Aufsichtsrat	80 827	88 335	92 389	95 572
„ „ Vorstand	96 993	106 001	110 879	114 686
„ sonstige Personen	24 248	26 500	27 719	28 672
Zusammen	202 068	220 836	230 997	238 930

Aktien hat die „Friedrich Wilhelm“ 4000 Stück a 1500 Mark = 6 000 000 Mark. Auf jede Aktie ist ein Viertel, 375 Mk., bar eingezahlt.

An Dividenden erhielten die Aktionäre:

1908	510 000 Mk.	= 27,50 Mk. für jede Aktie
		= 34% der Bar-einzahlung,
1909	540 000 Mk.	= 135 Mk. für jede Aktie
		= 36% der Bar-einzahlung,
1910	540 000 Mk.	= 135 Mk. für jede Aktie
		= 36% der Bar-einzahlung,
1911	570 000 Mk.	= 140 Mk. für jede Aktie
		= 38% der Bar-einzahlung.

Zusammen 2 160 000 Mk.

Auch bei der „Friedrich Wilhelm“ lohnt sich also das Geschäft für die „erstklassigen“ Personen; sie erhielten zusammen in vier Jahren 3 052 831 Mk.

Dividenden bis zu 65 Prozent, Lantiemen von enormer Höhe; man sieht, das Lebensversicherungsgeschäft ist ein äußerst

rentables und dabei so sicher, weil es den Schwankungen der Konjunktur nicht so unterworfen ist wie andere kapitalistische Geschäfte. Wer erst einmal in dem Netz der kapitalistischen Versicherung gefangen ist, der kann, wenn er nicht große Verluste erleiden will, nicht so leicht wieder heraus; er muß weiterzahlen, auch wenn er die Prämien sich und seiner Familie vom Mund abdarben muß.

Und nun kommt die „Volksfürsorge“ und will den kapitalistischen Profit bei der Volksversicherung ausschalten! Sehr begreiflich, daß die Herren darüber ungehalten sind und alle Mienen springen lassen, um sich das bisher einträgliche Geschäft zu erhalten.

Für die Befreiung der Arbeit!

„Die Arbeit ist die Quelle allen Reichtums und aller Kultur“. Von diesem fundamentalen Grundsatz läßt sich nichts abstreiten und abhandeln. Er ist etwas festes, ein einziger Hammer Schlag, kräftig und wuchtig, und er duldet keinen Widerspruch. Es fragt sich aber angesichts unserer heutigen Gesellschaftsordnung, (und diese wird vornehmlich von Leuten verteidigt, die nicht arbeiten), wem der durch die Arbeit erzeugte große Reichtum und die durch sie geschaffene verfeinerte Kultur zugute kommt.

Hätten wir gerechte Zustände, dann müßte vernunftgemäß und folgerichtig der Ertrag der Arbeit in seiner vollen materiellen und ideellen Bedeutung dem zufallen, der sie ausführt. Wir sehen aber das Gegenteil. Die Nutznießer des Arbeitsertrages sind die Besitzenden, während die Arbeiter für das mühselige Schaffen der Kulturwerte nur eine sehr geringe und ungenügende Abschlagszahlung erhalten.

Wie steht es denn heute mit der Mehrzahl der Arbeiter? Erscheint das Leben, das sie zu führen gezwungen sind, dem Beobachter nicht beinahe sinn- und wertlos? Wofür plagt sich denn der Arbeiter eigentlich? Er gleicht einer Maschine, einem Kraftreservoir, das von Zeit zu Zeit vollgepumpt, und dann wieder ausgepumpt wird, um den Reichtum und das Kulturbedürfnis anderer zu erhöhen und zu befriedigen.

So folgt im eintönigen Leben des Arbeiters ein Tag dem andern. Jeder gleich arbeitsreich und entbehrungsvoll, und der Kapitalist, der den Arbeiter für sich und nicht für die Gesamtheit arbeiten läßt, pumpt die Kraft des Arbeiters zu seinem eigenen Vorteil aus und teilt der menschlichen Arbeitsmaschine nur soviel vom Arbeitsertrage zu, daß es eben grade ausreicht, sie wieder zu ölen und zu schmieren für die Arbeit am nächsten Tage. Selten etwas mehr und zumeist weniger. Dann nützt sich die menschliche Arbeitsmaschine schnell ab und verrostet. Und frühzeitig schleppen den Proleten seine Angehörigen und Arbeitsgenossen nach dem Friedhofe, ihn, den Schöpfer alles Reichtums und aller Kultur. . . .

Von der Wissenschaft wird behauptet, daß der Sinn jedes Lebens sei, vorwärts zu kommen und sich vorwärts zu entwickeln, bis der natürlichen Entwicklung sich natürliche Grenzen und Widerstände entgegenstellen, die schließlich das Überleben des Einzelnen herbeiführen. Das ist richtig. So liegt es in der Natur mit allen Lebewesen. Das Samentorn treibt anfangs Wurzeln und Blätter, später Blüten, und diese treiben nützbringende Frucht. Jede Phase zeigt so ein Bild der Weiterentwicklung zur größeren Vollkommenheit, zur Zweck-erfüllung. Das Leben des Arbeiters aber zeigt zumeist das Bild einer einförmigen Abnutzung, ohne vom Fleck zu kommen und bald verrostend. . . .

So dient die Arbeit dem Arbeiter nur dazu, sein Dasein in kümmerlicher Weise zu fristen. Er arbeitet, um sich einigermaßen sattessen und notdürftig belleiden zu können. Er kann in fast allen Fällen nicht daran denken, durch arbeiten vorwärts zu kommen. Ein Arbeitstag gleicht dem andern, grau und eintönig schleicht das Leben dahin, ohne Ausblick auf ein Besserwerden und nur darauf gerichtet, die nächsten Bedürfnisse zu decken. Wo bleibt da der höhere Sinn des Lebens, der auf Vervollkommnung und Verfeinerung gerichtet ist?

Seien wir kurz. Der große Reichtum, den die Arbeit schafft, läßt dem Arbeiter nur soviel, um notdürftig seine Blöße zu bedecken. Dann aber ist die Arbeit nicht mehr Arbeit — sie ist Lohnneuschäfferei und Sklaverei. Und wer solche verdammenswerten Zustände verteidigt, der mißbraucht die Arbeit und unterwirft sie fremden Zwecken, oder vielmehr den eigenen egoistischen Zwecken. Vom durch mühevollen Arbeit gewonnenen Rahm schöpft er mit seinem großen Kapitalistenlöffel die dickste Fettschicht für sich ab und überläßt die übrigbleibende dünne, bläuliche, fast wertlose Flüssigkeit dem Arbeiter, der seine ganz-

Kraft eingesetzt hat, die Schüssel bis zum Rande mit süßem und fettem Rahm anzufüllen.

So steht es im heutigen kapitalistischen Klassenstaate. Der Arbeiter schafft Mehrwerte, der Kapitalist steckt sie ein. Der Arbeiter arbeitet am Kulturfortschritt, der Kapitalist macht diese Fortschritte sich und seiner Sippe nutzbar und das Leben des Arbeiters bleibt trotz eminent nutzbringenden Schaffens entbehrungsreich und ohne innere Befriedigung. Jede noch so kümmerliche Erleichterung seines Lebens muß er dem Kapitalisten mühsam durch seine Gewerkschaft abtrotzen. Die Arbeit aber ist zur Plage des Kapitalismus degradiert, der sie seinen eigenen egoistischen Zwecken nutzbar macht, ihre reiche Schönheit für sich genießt und dem Arbeiter ein dünnes Spüldiät übrig läßt.

So wird die Arbeit dem Arbeiter nicht zur Wohltat, sie wird ihm zum Fluch, zu einer schweren Bürde. Er verrichtet die Arbeit nicht aus innerem Drange, er arbeitet, weil er muß, ohne Lust und Freude. Ist es da nicht eine gerechte Notwendigkeit, wenn die moderne Arbeiterbewegung — Gewerkschaft und Partei — danach trachtet und strebt, an die Stelle dieses ungerechten Zustandes Verhältnisse zu setzen, die die Arbeit adeln, der Gesamtmenschheit den vollen Arbeitsertrag sichern und so die Arbeiter mit Lust und Liebe zur Arbeit, mit sorgloser Freude am Dasein erfüllen sollen?

Die moderne Arbeiterbewegung strebt auf diese Weise einem vollkommenen Gesellschaftszustande zu. Sie will es nicht mehr haben, daß der Arbeiter, der Erzeuger alles Reichtums und aller Kultur, darbt, daß er übermäßig lange und anstrengt arbeiten muß. Sie verlangt ferner, daß er sich anständig kleiden und nicht mehr dahinvegetieren soll in feuchten sonnen- und lichtlosen Steinlöchern. Die schöne Erde bringt des Reichtums soviel hervor, daß jeder satt werden, jeder sich gut kleiden und angenehm wohnen kann, und außerdem noch Muße genug findet, sich zur geistigen Vollkommenheit entwickeln zu können. Es ist die Arbeit, die alles schafft, und deshalb lautet die Devise der nach Gerechtigkeit strebenden Arbeiterbewegung: „Alles durch Arbeit und für die Gesamtmenschheit!“

Was die Arbeit der Menschheit sein soll, das hat schon vor über hundert Jahren kein Beringerer als Johann Gottlieb Fichte, der berühmte Philosoph und Gelehrte, in plastischer Form ausgedrückt. Er sagte; „Es ist nicht ein bloßer frommer Wunsch für die Menschheit, sondern es ist die unerläßliche Forderung ihrer Rechte und ihrer Bestimmung, daß sie so leicht, so frei, so gebietend über die Natur, so echt menschlich auf der Erde lebe, als es die Natur nur irgend gestattet. Der Mensch soll arbeiten, aber nicht als Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigen Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgeschauelt wird. Er soll anglos, mit Lust und mit Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist. Er soll nicht gerade mit seinem Lasttier essen, sondern seine Speise soll von desselben Futter, seine Wohnung von desselben Stalle sich ebenso unterscheiden, wie sein Körper unterschieden ist. Dies ist sein Recht, darum, weil er nun einmal ein Mensch ist.“

So sagte Johann Gottlieb Fichte. Und das ist nichts anderes, als in künstlerischer Umschreibung das Programm der vorwärtstrebenden modernen Arbeiterbewegung, es ist das Hohelied der echten Menschlichkeit. Wenn aber ein Geistesheros wie Fichte schon in Zeiten, als von einer nennenswerten Arbeiterbewegung noch garnicht die Rede sein konnte, das Programm der Freiheit der Arbeit in solch scharf umrissener Form verkündete, wie gerecht und wissenschaftlich begründet ist da heute die Forderung der Arbeiterschaft, daß Arbeit und Arbeiter frei werde und die Ehre genießen, die ihnen zukommt!

Die Befreiung der Arbeit ist heute die Aufgabe des Proletariats. Gewerkschaften wie Sozialdemokratie sind eifrig bemüht, trotz aller Anfeindungen der privilegierten und beherrschenden Klassen der Arbeit ihr gesundes Recht zu verschaffen. Es ist eine hehre, aber auch ebenso notwendige Aufgabe, die die Arbeiterschaft zu lösen hat, aber sie wird das gesteckte Ziel erreichen trotz aller Niedertracht und allen wütenden Widerstandes jener, die heute wohlgenährt auf seidnem Pfuhl ruhen und voller Nichtachtung herabschauen auf die Arbeit, die sie im Grunde ihres Herzens verachten, nichtsdestoweniger aber ihre Früchte genießen — zwar in oftmals geradezu verächtlicher und wahnstimmiger Weise.

Und wer von den Arbeitern beim Streben nach Recht und Freiheit noch nicht auf der Seite des kämpfenden Prole-

tariats zu finden ist, der sollte das so schwer Versäumte sofort nachholen!

Es gilt die Arbeit zu befreien!
Es gilt der Freiheit Ausersteh'n!
Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht —
Dem ganzen Volke sei's gegeben!

Es gilt die heutige Lohnsklaverei durch den Sozialismus zu ersetzen. Und in diesem notwendigen und gerechten Kampfe darf keiner fehlen! Jeder gehört in die Front, Jeder in seine Gewerkschaft, Jeder als tätiges Glied in die politische Bewegung!

Um so eher werden die goldenen Worte Johann Gottlieb Fichtes ihrer hohen Erfüllung entgegengehen!

Sperren

Bohsperren: Altwasser (C. Telsch & Co.). Cassel (R. Carli). Döbeln (Kefler & Herold). Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Gräfenhain (Karl Scheidig). Köpelsdorf (Phil. Koch). Kranichfeld. Rehau (Beh, Scherzer & Co.). Rheinsberg. Schwarzenbach (Kleintsch). Staffel. Volkstedt (Älteste Porzellanfabrik. Brennhaus).

Halbsperren in Deutschland: Bonn (Mehlem). Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brienzen (Mestler & Co.). Buchau (Platz & Röbner). Budapest (Drascha). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawsta (L. Fiala & Sohn). Prag (Malerei Scharrer & Co.) Pirlitz (Fischer & Mieg).

Verbands-Angelegenheiten

Situationsbericht. In Rheinsberg, Firma C. & C. Carstens, sind die Dreher am 19. ds. Mts. ausständig geworden, nachdem ein größerer Teil des Dreherpersonals bereits entlassen worden war. Wenn die gewiß als geduldig bekannten Kollegen in Rheinsberg so weit getrieben worden sind, daß es zum Ausstand kommen mußte, wird es für die übrigen Kollegen nicht schwer sein, sich ein Bild von den Zuständen zu machen, die heute in Rheinsberg bestehen. Daß diese als trostlos allgemein bekannt sind, darf wohl daraus geschlossen werden, daß trotz der schon seit vielen Wochen bestehenden Sperre kein einziger Sperrebrecher nach Rheinsberg gekommen ist. Im Interesse aller Kollegen liegt es, auch fernerhin jedweden Bezug nach Rheinsberg streng fern zu halten.

Der Streit in Döbeln, Firma Kefler & Herold dauert unverändert fort. Trotz dem lebhaften Bemühen der Firma ist es ihr nicht gelungen, außer dem bereits früher genannten Maler Otto Opitz Streibrecher heran zu ziehen. Auch hier muß die Sperre nach wie vor streng beachtet werden.

Für Staffel, werden Eindreher, Garnierer und Abdreher in den Fachzeitingen gesucht. Auch über Staffel besteht die Sperre, weil bei den dort herrschenden Verhältnissen niemand bestehen kann und die dort arbeitenden Kollegen einer nach dem andern das Weite suchen, um sich vor drohender Verschuldung zu retten. Aus diesen Gründen ist auch nach Staffel jeder Bezug zu unterlassen.

In Cassel, Firma Carli, haben die Maler die Kündigungen eingereicht, weil die Firma auf die eingereichten Lohnforderungen keinerlei Entgegenkommen gezeigt hat, die Maler aber glaubten, auf eine Aufbesserung ihrer Löhne bei den teuren Verhältnissen in Cassel nicht verzichten zu können. So lange die Differenzen dort nicht beigelegt sind, ist die bestehende Sperre zu beachten.

Daß die am Kopfe der „Ameise“ veröffentlichten Sperren allgemein streng zu beachten sind, sei nur der Vollständigkeit wegen erwähnt.

Joh. Schneider, Schriftführer.

Altwasser. Wir haben von mehreren Seiten gehört, daß die Firma C. Tielisch & Co., seitdem die Vollsperrre über ihren Betrieb verhängt worden ist, keinen besonderen Fang von gelernten Arbeitern gemacht hat. Fast sämtliche, die dort in Arbeit getreten sind, seien Personen, die in den anderen Fabriken übrig wurden, in Altwasser aber Unterkunft fanden. Ein schönes Lied können die Quartiermütter singen, von den so sehr bevorzugten Herausreifern der Firma, da diese um manche Woche Kostgeld geprellt worden sind. Die Firma wird wohl durch solche Leute nicht in ein gutes Licht gestellt. Dann gibt es auch Personen, die speziell auf Vollsperrren reifen. Vor kurzem kam es zu einem großen Auflauf in der Fabrik, da ein gewisser Englert, der erst kurze Zeit beschäftigt war und es auch dort wieder satt hatte, seinen Arbeitsplatz verlassen wollte, obwohl er seine Fahr- und Umzugsgelder der Firma noch nicht zurückerstattet hatte. Um nun seine Entlassung zu erzwingen, bediente er sich der schwersten Beleidigungen den Beamten gegenüber, indem er die größten Fluch- und Schimpfwörter benutzte. Sein so schön vorbereiteter radikaler Heldenplan ist jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Die Firma ging auf sein Anerbieten nicht ein und beschäftigte diesen wieder weiter. Solche Dreistigkeiten sollte sich einer der Verbandsmitglieder erlauben, der schon 30 Jahre stets zur Zufriedenheit des Geschäfts tätig war, mit diesem würde wohl anders verfahren werden.

Wir können wohl jetzt schon erklären, daß mit solchen Leuten der Betrieb auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann. Wir glauben, daß auch die Firma schon eingesehen hat, daß sie mit organisierten Arbeitern besser fortkommt, wie mit unorganisierten.

Wir ersuchen die Kollegen, solange die Firma nur Nichtverbandsmitglieder einstellt, die Vollsperrre, wie bisher zu beachten.

Eisenberg. Lebiusjünger an der Arbeit. Der Porzellanarbeiterverband ist dem hiesigen Unternehmertum der Porzellanfabriken schon seit langem ein Dorn im Auge. Alle Mittel wurden versucht, um die Phalanx der Organisation zu sprengen, und so die Arbeiterschaft ihren Machtgelüsten gefügig zu machen. Die Aussperrung im Jahre 1907 war, trotz aller Feigenblätter mit der sie ihren Gewaltakt verdecken wollten, weiter nichts, als ein Schlag gegen die Organisation, um diese zu zertrümmern. An der Geschlossenheit der Porzellanarbeiter scheiterte ihr löbliches Vorhaben. Auch die Aussperrung im Jahre 1912 brachte nicht den gewünschten Erfolg. Einmütig harrte die Arbeiterschaft im Kampfe aus und standen wiederum die Unternehmer als die betrübten Lohgerber am Bache. Nachdem ihr sehnlichster Wunsch auf diese Weise nicht in Erfüllung ging, versuchen sie nun auf krummen Wegen ihr Ziel zu erreichen, dadurch, daß sie versuchen, die Arbeiterschaft zu korrumpieren. Nach dem System Peitsche oder Zuckerbrot versuchen sie nun, die Arbeiterschaft dadurch zu kapern, daß sie ihnen den Honigsaden durch den Mund ziehen. Mit allen Mitteln ist man bestrebt, die Streikbrecherkolonnen der Gelben zu stärken. Und um den Eintritt in die Reihen der Gelben zu fördern, gewährt man ihnen allerhand Vergünstigungen, durch bessere Behandlung, Ferien, bessere Arbeit usw. Während man gegenüber den Organisierten bei jeder Gelegenheit den Herrenstandpunkt herauskehrt, läßt man den Gelben vieles durch die Finger gehen, was bei andern ohne weiteres zur Entlassung führt. Trotz aller dieser Bemühungen ist die Zahl derjenigen, die sich zu dieser Berräterrolle an ihren Arbeitskollegen bereit erklärten, eine kleine geblieben. Man mußte also auf weitere Mittel sinnen, um zum Ziele zu gelangen. Der örtliche Arbeitgeberverband hat sich nun vor kurzem einen Vortrag halten lassen. Wie organisiert man nicht sozialdemokratische Arbeiterverbände? Referent war Syndikus Dr. Ostermann. Nun war vor einiger Zeit ein gelber Agent in der hiesigen Kontoren recht stark beschäftigt, um die Arbeiter in den Betrieben festzustellen. In manchen Betrieben ging ein Kontorist von Mann zu Mann und stellte die Arbeiter fest. Die Unternehmer der Porzellanfabriken konnten natürlich nicht fehlen. Allen voran ist ja die Firma Carl, die die Werbung der Gelben am häufigsten mit betreibt. Bei Neueinstellung wird der betreffende Arbeiter gefragt, ob er organisiert ist und wenn er dies der Not gehorchend verneint, dann wird gleich die Frage gestellt, ob er der „Wohlfahrtsklasse“ beitreten will. Das ist natürlich alles Neugierde. Daß die Einstellung davon abhängig gemacht wird, behaupten natürlich nur immer böse Zungen,

denn der Beweis ist ja erbracht, daß man auch Organisierte eingestellt hat; oder sollte das nur geschehen sein, weil „die Trauben zu sauer sind“, weil die Arbeiter, die an dieser Charakterlosigkeit leiden, so selten sind? Die Lebiusjünger haben nun ihre Tätigkeit aufgenommen. Den Arbeitern, die in der Porzellanindustrie beschäftigt sind, ist nun „Der Bund“ das Organ der Gelben mit der Post zugesandt worden. Das soll jedenfalls den ersten Schritt bedeuten. Wie verlautet, soll in Kürze ein ganzer Stab derartiger Elemente hier stationiert werden, um dann vermittels Hausagitation, das angefangene Werk zu vollenden, damit die innersten Herzenswünsche des Unternehmertums in Erfüllung gehen. Doch was reden wir fortgesetzt von Wünschen der Unternehmer. Das ganze geschieht ja nur lediglich im „Interesse“ der Arbeiter. Tag und Nacht sinnt das Unternehmertum, wie sie die Arbeiter mit „Wohlfahrten“ überschütten können. Ungeheure Summen Geld wenden sie auf, um die Arbeiterschaft aus den Fesseln der „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ zu „befreien“ und in die Gefilde der gelben „Wohlfahrts-Vereinigungen“ zu führen, allwo eitel Freude über jeden belehrten Sünder herrscht. Die Arbeiter in ihrer Verstocktheit behaupten natürlich immer das Gegenteil, daß dies alles nicht im Interesse der Arbeiter, sondern des Unternehmertums geschieht. Durch ihre lange Erfahrung und aufmerksame Beobachtung der Unternehmerallüren, wissen sie, daß das Unternehmertum keinen Pfennig freiwillig opfert, wenn es nicht tausendfältige Früchte trägt. Nur weil die „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ energisch die Interessen der Arbeiter vertreten, weil sie dafür sorgen, daß der Arbeiter anständige Behandlung und Entlohnung erfährt und dadurch der Profit des Unternehmers in Gefahr gerät, geschmälert zu werden, werden sie belämpft. Wo dies im offenen Kampfe nicht möglich ist, versucht man es auf Umwegen, durch Gründung von Wohlfahrtsklassen, um sich einen Stamm Arbeiter heranzubilden, der verhindern soll, daß die Arbeiter nach einer Hebung ihrer Lebenslage streben können. Mit einem Wort, man will die Arbeiterschaft korrumpieren. Das Unternehmertum, daß so von Wohlfahrten für die Arbeiterschaft überfließt, hätte es garnicht notwendig, „Wohlfahrtsklassen“ zu gründen, wenn sie den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft entgegen kommen würde. Aber das Unternehmertum hat gar keine Lust und Neigung, nach dieser Richtung sich zu betätigen. Da ist es schon besser, man zieht sich einen kleinen Stamm, für den man einige Vergünstigungen schafft und dadurch ist die übrige Arbeiterschaft dem Unternehmertum ausgeliefert. Wir sehen es ja in unserem Berufe ganz deutlich, daß überall dort, wo die Organisation schwach oder garnicht vertreten ist, die Löhne und Arbeitszeit die denkbar schlechtesten sind. Hier hätten die Unternehmer einmal Gelegenheit zu zeigen, daß ihre Worte und Taten mit einander im Einklang stehen. Doch weit gefehlt. Nicht einen Pfennig Lohnzulage geben sie, der ihnen nicht abgezwungen wird. Wie mit der Entlohnung, so ist es auch mit der Arbeitszeit. Die Gesundheitschädlichkeit der Porzellanindustrie ist bekannt. Der größte Teil der Arbeiter stirbt an der Lungenschwindsucht, was läge näher als durch eine Verkürzung der Arbeitszeit, dazu beizutragen den Gesundheitszustand zu bessern, zumal in einer ganzen Reihe anderer Berufe der Neunstundentag schon zum größten Teil durchgeführt ist. Doch auch hier macht man keine Zugeständnisse. Eine Anfrage unseres Vorsitzenden nach dieser Richtung, ist erst vor kurzem glatt verneint worden. Auch hier werden die „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ erst Wandel schaffen müssen. An der Einsicht der Arbeiter werden auch die neuesten Bemühungen der gelben Agenten scheitern. Nur einige Wenige, die es ja immer geben wird, haben diese Gelegenheit benutzt, um aus den niedrigsten, selbstsüchtigen, egoistischen Motiven heraus, sich auf Kosten der übrigen Arbeiter Vorteile zu verschaffen. An die hiesigen Porzellanarbeiter richten wir aber die Warnung: „Folgt nicht den Lockungen der gelben Agenten, sondern haltet fest zur Organisation. Sorgt durch fortgesetzte, unablässige Agitation dafür, daß die Fernstehenden der Organisation zugeführt werden, damit die Wünsche des Unternehmertums nicht in Erfüllung gehen!“

Rheinsberg. Die organisierten Dreher in der Steingutfabrik von C. & E. Karstens in Rheinsberg i. M., stehen seit dem 19. März im Streit. Wegen minimaler Forderungen hält es die Fabrikleitung für angebracht, 20 Familienväter aufs Straßenpflaster zu setzen. Es wäre dieser Schritt von den organisierten Arbeitern nicht unternommen worden, wenn nicht die Leitung versucht hätte, die Organisation lahm zu legen, was ihr wohl nicht gelingen dürfte. Wir ersuchen daher jeden Zugang nach hier strengstens fern zu halten.

Ein Preisrekord für ein Porzellanfigürchen. In der Serie Helbing in München wurden vergangene Woche 10 Mt. für ein kleines Fuldaer Porzellanfigürchen, einen henden Harlekin aus der Sammlung Francis W. Baer, London, erzielt. Ein derartiger Preis ist bisher auf einer Auktion für eine Fuldaer Figur noch nicht gegeben worden. Sonst sind bei regster Beteiligung hohe Preise erreicht worden. So brachten von den Meißener Figuren: zwei große Harlekins Modell Rändler, 5300 Mt.; zwei Harlekins Trompete und Affe, Modelle Rändler, zusammen 5850 Mt.; ein Harlekin mit Mops von Rändler 2600 Mt.; ein Harlekin mit Mädchen schälernd, Rändler-Modell, 2200 Mt.; zwei Harlekins mit Krug, wahrscheinlich Modell von Eberlein, zusammen 5700 Mt.; Verlobungsgruppe von Rändler 8200 Mt.; kleine Wiener Gruppe, Kolombine mit Harlekinjungen, 10 Mt.; zwei Höcker Figuren, Harlekin und Kolombine 10 Mt.

Die Steingutkonvention gefährdet. Wie der „Berliner Eisen-Courier“ meldet, beschloß die Konvention deutscher Steingutfabrikanten, die bestehenden Minimalpreise ihren Mitgliedern bis Ende 1913 freizugeben. Den Anlaß hierzu gab Austritt eines großen Wertes wegen Differenzen zwischen Mitgliedern. Die Erhaltung der Konvention ist durch diese Affäre in Frage gestellt.

Der Außenhandel der Porzellanfabriken weist auch im Jahre eine bedeutende Belebung auf. Im Januar 1913 versandte die deutsche Porzellanindustrie 42 282 dz ihrer Produkte ins Ausland gegen 33 918 dz im entsprechenden Monat des Vorjahres. Dem Werte nach ergab sich eine Steigerung von 3,30 Mill. Mt. auf 4,05 Mill. Mt. An der Spitze der Steigerung des Berichtsmonats hatten alle Gruppen Erzeugnissen teil. So stieg die Ausfuhr von Porzellanfabrikatoren für Telegraphen- oder Fernsprechkabeln gegen Januar 1912 um 1854 dz auf 6710 dz. Hauptsächlich exportierten sich die Lieferungen in die Schweiz und nach Italien, während die Bezüge Großbritanniens noch eine Verminderung aufwiesen. Farbige Porzellan, insbesondere Tafelgeschirr, im Berichtsmonat 26 825 dz aus Deutschland an den Auslandmarkt, d. i. über 4500 dz mehr als im Januar 1912. Der Wert dieser Sendungen erhöhte sich von 2,06 auf 2,35 Mill. Mt. Nach Großbritannien wurden im Januar d. Js. 8 dz der letztgenannten Produkte ausgeführt; die Vereinten Staaten erweiterten ihre Bezüge von 7247 dz auf 8769 dz. Am nächsten kamen bedeutende Quantitäten nach Niederländisch-Indien, Belgien und Holland. Schließlich hat auch der Export von Biergefäßen, Figuren und ähnlichen Luxusartikeln zugenommen. Von diesen Qualitätserzeugnissen kaufte das Ausland in der Berichtszeit 4549 dz in Deutschland gegen 1 dz im Vorjahre. Auch hier kamen vor allem Großbritannien und die Vereinigten Staaten mit gesteigertem Bedarf an den Markt. Wie die Dividendenvorschläge, die in den letzten Wochen bekannt wurden, erweisen, hat sich die Produktion der Porzellanfabrikation im Jahre 1912 wieder lebhaft entwickelt. Die aufwärtige Entwicklung der genannten Industrie schon länger an. Im Jahre 1912 wurden insgesamt Bilanzen von Aktienunternehmungen der Porzellanindustrie veröffentlicht, deren Nominalkapital seit dem vorigen Abschluß von 10 auf 33,55 Mill. Mt. gestiegen war. Die Dividendenerwartung wuchs von 2,64 auf 3,15 Mill. Mt., d. h. die Durchschnittsdividende im deutschen Porzellanhandwerk erhöhte sich von 7,9 auf 9,4 Prozent.

Oesterreich.

Pirkenhammer. Wie wir dem „Sprechsaal“ vom 20. März entnehmen, sucht die Firma Fischer & Mieg in Pirkenhammer bei Karlsbad Dreher für Flachgeschirr und Reformier mit Trommel. Wir machen deshalb alle Kollegen aufmerksam, daß vom Verband der Porzellanarbeiter über den Betrieb die Sperre verhängt wurde, weshalb jeder nach Pirkenhammer strengstens fern zu halten ist. Pragarten. Von der Steingutfabrik Pragarten Linz, Ober-Oesterreich werden ein Glasierer und eine Malerin gesucht. Arbeitssuchende dieser Kategorie wollen sich dort Arbeit annehmen, bei der Verbandszentrale in Pragarten bei Karlsbad, Ortundigungen einholen. Pragarten Arbeiter ein schlechter Platz; niedrige Löhne bei intensiver Arbeit stehen dort auf der Tagesordnung.

Die Nr. 11 des „Porzellanarbeiter“, unseres Bruderorgans, wurde von der Staatsanwaltschaft konfisziert. Der Grund der Beschlagnahme war eine Kritik an den hochwohlgeborenen Herren des Herrenhauses. Letzteres hatte das Gesetz über den Verfallbruch, das dem jetzigen Gesetz gegenüber den Arbeitern

etwas mehr Recht bringen sollte, trotz der einstimmigen Annahme im Abgeordnetenhaus und trotz der Zustimmung der Regierung, abgelehnt.

Italien. Der Obmann der organisierten keramischen Arbeiter Italiens, Gen. Zappi, legte seinen Posten nieder, weil er nach Brasilien geht, um auf Rechnung einer amerikanischen Gesellschaft eine Fabrik zu gründen. Ueber 7 Jahre war er Obmann und Sekretär des Verbandes und erfreute sich im Kreise seiner Kollegen allgemeiner Wertschätzung.

New-Jersey. (Amerika). 1500 Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen, meist Deutsche, Polen und Italiener, sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit. Erst seit kurzem hat die Arbeitervereinigung, die hier beschäftigten gelernten wie ungelernen Porzellanarbeiter organisiert. Hier werden hauptsächlich Gegenstände für elektrische Beleuchtung und Betriebe erzeugt. Die unmittelbare Ursache des Ausstandes war die ungerechte Entlassung eines Organisierten. Leider war der Streik nicht allgemein, da infolge der Taktik der „A. T. of L.“ die Maschinisten weiter arbeiteten. Diese lieferten den Streikbrechern die verschiedenen Geräte. Die Dreher, Mitglieder der „National Brotherhood of Operatives“, stellten ebenfalls und zwar trotz der Satzungen und des Kontraktes der internationalen Vereinigung, die Arbeit ein. Die Kanzleien der „Hudson Porcelain Co.“ wurden durch eine Explosion zerstört. Bei einer anderen Explosion wurde John Chanquois, welcher Vater von 5 Kindern ist, verhaftet. Die Spitäler sind gefüllt mit Streikenden und Streikbrechern. Polizisten und Dedektiven bewachen die Fabriken. Zwei berühmte Fabrikanten sind die Herren Bryan und Cool. Vor zirka 20 Jahren arbeitete der eine noch als Lastträger, der andere als Magazinburche. Zu Reichtum gelangten sie dadurch, daß sie die der Landessprache unkundigen Arbeiter in der unverschämtesten Weise ausnützten. Jetzt werden sie durch einen 55prozentigen Zoll geschützt.

Aus anderen Verbänden

Der Gewerkverein christlicher Heimarbeiterinnen hielt seinen Verbandstag am 13. Februar in Berlin ab. Auf ihm bildete die Ehrentafel mit einer illustren Gesellschaft von Hofdamen, Staatswürdenträgern, Kathedersozialisten und Abgeordneten der bürgerlichen Parteien die Glanznummer der ganzen Veranstaltung, während sich die eigentlichen Delegierten bescheiden mit dem Rest des übrigen Versammlungsraumes begnügen mußten. Diese Staatswürdenträger, Professoren und Doktoren, führten auf dieser „Heimarbeitertagung“ fast allein das Wort. Das Element der Heimarbeiterinnen selbst war in der Hauptsache zu Statistenrollen verurteilt. Die ganze Aufmachung trug den Stempel der Begönnerung und abgeschmackter Schulmeistererei.

Fragt man aber nach dem positiven Ergebnis der Tagung des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen, so ist die Ausbeute außerordentlich dürftig. Die letzte Nummer des „Organs der Heimarbeiterinnenbewegung“ tut die zur Tagesordnung gehaltenen Referate mit einer geradezu beleidigenden Kürze ab. Die Begrüßungsansprachen diverser Exzellenzen dagegen werden mit breiter Ausführlichkeit behandelt, die zwei, ausgerechnet zwei Telegramme an die Kaiserin werden wörtlich mitgeteilt, nebst dem Wortlaut der Antworttelegramme, und vor allem die Festvorstellung im Schauspielhaus, in Anwesenheit des Kaisers, mit byzantinischer Berzücktheit ausführlich geschildert.

Das Ganze mit seinem Brimborium, seinen Glückwunschtelegrammen, Begrüßungsansprachen und rauschenden Festlichkeiten, nennt man „wirtschaftliche Interessenvertretung der armen Heimarbeiterinnen.“

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe wurden am 9. März wieder aufgenommen. In Orten, in denen die Arbeitszeit zehn Stunden beträgt, soll nach dem Vertragsmuster der Unparteiischen eine allmähliche Herabsetzung erfolgen. Akkordarbeit soll nur dort erfolgen, wo sie bisher schon ausgeführt wurde. Die von den Unternehmern beantragte Stellung einer Kaution von 50 000 Mt. zur Sicherung der Durchführung des Vertrags wurde gestrichen. Auf Grund dieses Vertragsmusters werden nun weitere Verhandlungen stattfinden und so bleibt die Entscheidung über Krieg und Frieden im Baugewerbe immer noch ungewiß.

Die Maleraussperrung bedeutet ein Fiasko für die Unternehmer. Von rund 53 000 Mitgliedern des Malerverbandes sind ganze 15 782 ausgesperrt worden. Nach neueren Mitteilungen nimmt der Umfang der Aussperrung auch nicht zu,

vielmehr zeigt sich schon eine teilweise starke Abbröckelung. Vielfach schreiten jetzt die Gehilfen zum Angriff über und legen Betriebe, in denen die Arbeit drängt, gänzlich still. Sondertarife werden lebhaft begehrt und wenn der Unternehmerverband seinen Mitgliedern nicht jeden gewünschten Dispens erteilen würde, wäre die Zahl derer, die die Aussperrung wieder aufheben, noch größer. Mehr und mehr gehen auch die Gehilfen dazu über, Arbeiten auf eigene Rechnung auszuführen.

Der Verband der Schneider im Jahre 1912. Am Jahres-schluß 1912 zählte der Verband 39787 männliche und 10217 weibliche, insgesamt 50004 Mitglieder. Das ergibt gegen-über dem Jahre 1911 eine Zunahme von 1801 männlichen und eine Abnahme von 282 weiblichen Mitgliedern, mithin eine Gesamtzunahme von 1519 Mitgliedern.

Der Verband der Steinsetzer hielt seinen neunten Ver- bandstag vom 10. bis 15. März in Berlin ab. Der Verband, der gegenwärtig 11000 Mitglieder zählt, hat in seiner ver- flossenen dreijährigen Geschäftsperiode für einen großen Teil seiner Mitglieder erhebliche Arbeitszeitverkürzungen und Lohn- erhöhungen durchgeführt. Der Verbandstag erklärte sich mit einem vorgelegten Reichstarientswurf im Prinzip einverstanden und kam dann zur Verschmelzungsfrage. Hierzu kam eine Resolution zur Annahme, in welcher der Zeitpunkt für eine unbedingt notwendige Angliederung des Verbandes an eine andere Organisation noch nicht für gekommen erachtet wird. Nach Entgegennahme eines Referats über die Volksversicherung erklärte sich der Verbandstag bereit, der „Volksfürsorge“ die Wege zu ebnen. Zum Schluß wurden verschiedene Änderungen im Statut getroffen.

Belgien. In Gent wurde von den Genossenschaften und Gewerkschaften, die der Arbeiterpartei angehören, eine „Arbeiter- bank“ mit einem Kapital von 1 Million Franken gegründet, wovon 25 Prozent sofort eingezahlt werden.

Italien. Ein außerordentlicher Gewerkschaftskongreß in Mailand nahm zur Revision des Unfallversicherungsgesetzes Stellung. Er verlangte besonders die Ausdehnung der obli- gatorischen Unfallversicherung auf alle Arbeiterkategorien, Aus- zahlung der Entschädigungen in Raten und nicht, wie das heute geschieht, mit einer Abfindungssumme, sowie Erlass aller privaten und Sondertarifen durch eine einzige staatliche Kasse.

Vermischtes

Der Reichstag ist bereits am 8. März in die Osterferien gegangen, am 2. April soll er wieder zusammentreten. Bis dahin sollen die Vorlagen betr. die Vermehrung des stehenden Heeres und die Kostendeckung ausgebrütet sein. Eine saubere Osterbescheerung! Während von der einen Seite behauptet wird, daß vom 1. Oktober ds. Js. ab „nur“ gut 50000 Soldaten mehr eingestellt werden sollen als seither, wird von Zentrumsklättern versichert, daß es sich um eine Mehrein- stellung von 84000 Mann handle. Das ist eine schier unerhörte Zahl von Männern, die man fruchtbarer Kulturarbeit entzieht, um ihnen das Schlagen, Stechen und Schießen zu lernen. Und in unheimlicher Weise wachsen die Kosten an, die für ein solches Heer aufgebracht werden müssen. Bisher sind alle diese Kosten von der werktätigen Masse des Volkes, in erster Linie also von den Arbeitern, aufgebracht worden in Gestalt von Zöllen und indirekten Steuern auf Lebensmittel, Ge- brauchsgegenstände usw. Um das Volk einzulullen, hat man zu einem Trick gegriffen, der nur diejenigen irreführen kann, die angeblich nie — alle werden. Die einmaligen Kosten für die Einstellung so vieler neuer Soldaten werden auf tausend Millionen Mark veranschlagt, die neu erwachsenden jährlichen Mehrkosten nur 250 Millionen Mark. Die ein- maligen Kosten sollen nun angeblich durch eine einmalige Ab- gabe von Vermögen aufgebracht werden, während die jähr- lichen Mehrkosten durch neue Steuern aufgebracht werden sollen. Es ist nur zu glauben wir ohne weiteres; an die Vergabe großer Summen durch die reichen Leute werden wir glauben, wenn diese Summen gezahlt worden sind. Jedemals ist bereits jetzt glänzend bestätigt worden, was die Sozialdemokraten immer behauptet haben: die Soldaten- besoldung der Bestehenden sinkt von Tag zu Tag, seitdem angekündigt worden ist, daß sie vielleicht selbst einmal tiefer in den Geldbeutel werden greifen müssen. Eine bösertigere Osterbescheerung ist niemals einem Volke zugedacht worden als die, die jetzt — im Jahre der Jahrhundertfeier von 1813! — dem deutschen Volke zugedacht wird.

Die gnädige Frau.

Der gnädige Herr und die gnädige Frau saßen bei Tisch und ließen sich die guten Sachen trefflich schmecken, die Lina hereinschleppte. Da klingelte es an der Entree- tür. Unger- sprang die gnädige Frau auf.

„Es ist doch wirklich nicht zu sagen“, bemerkte sie im reizten Tone zum gnädigen Herrn. „Nicht einmal das kleine Essen lassen einem die Leute in Ruhe verzehren! Und Lina scheint auch wieder einmal auf den Ohren zu sitzen. Werde schon selbst öffnen.“

Die gnädige Frau rauschte hinaus, während der Bankier ruhig sitzen blieb und, ohne sich stören zu lassen, seine Gänsebraten weiter aß. Da hörte er plötzlich auf dem Korridor die laute Stimme seiner Gattin:

„Sie unverschämte Person, Sie, wollen Sie mal sich machen, daß Sie weglommen. Die Polizei werd' ich holen lassen, wenn Sie sich noch einmal unterstehen, mein Haus betreten!“

Mit Donnertrachen flog die Entree- tür zu, und, hochrot im Gesicht, stürzte Madame ins Esszimmer.

„Solch ein Gefindel, den ganzen Tag belästigen Sie einen Mann!“

„Aber was ist denn eigentlich?“ fiel ihr der Gemahl ins Wort. „Echauffiere Dich doch nicht so, meine Liebe! Was hat denn geklingelt?“

„Solch eine freche Bettlerin, eine ganz junge Marjell, hat sich einem schmutzigen Balg auf dem Arm. Wer weiß, ob überhaupt richtig verheiratet ist, sah mir nicht danach aus, ein Weibsbild!“

„Ja“, meinte der Bankier, „die Polizei müßte wirklich besser auf dieses Gefindel aufpassen. Wozu sind denn um Arbeitshäuser da? Das wäre doch der beste Aufenthalt für solche Hungerleider.“

Nur langsam legte sich der Unwille des Ehepaares. Um dessen brachte Lina den nächsten Gang herein. Gegen ihre Wohnheit verschwand sie aber nicht gleich wieder, sondern blieb schüchtern in der Tür stehen. Endlich wurde Madame auf sie aufmerksam.

„Na, was wollen Sie denn noch, Lina?“ fragte sie.

„Gnädige Frau, ich wollt' nur — der Tischler ist heute hier und poliert die Möbel —“

„Na, und?“ fiel ihr die gnädige Frau, die Augenbrauen hochziehend, ins Wort.

„Und da meint' ich, ob ich ihm nicht was zu Essen geben könnte —“

„Aber Lina! Denken Sie, ich hab' hier eine Volkstüch-“

* * *

Nach dem Essen legte sich Madame ein paar Stunden aufs Sofa, um sich von den Strapazen des Vormittags zu erholen. — So schlief sie dann, bis Emma, das andere Dienstmädchen, den Kaffee hereinbrachte, und ihr meldete, daß der Friseur da sei, der ihr das Haar ordnen sollte für die Dame, die sie abends besuchen wollte. Aber — Madame war nun wirklich indigniert — auch Emma verschwand nicht sofort wie gewöhnlich, wie es sich geziemt hätte, sondern sie schien ebenfalls etwas auf dem Herzen zu haben. Richtig rückte sie denn auch der Sprache heraus. Ihr Bräutigam sei so krank, der Doktor sage, es sei Blinddarmentzündung, ob sie denn nicht heute Frig im Krankenhaus besuchen dürfte.

Jetzt war die Frau Bankier aber tatsächlich ungehalten. „Mit Ihren ewigen Wünschen und Bitten wird mir nun wirklich zu viel. Heut' können Sie unter keinen Umständen gehen. Sie müssen mir bei der Toilette behilflich sein, dann müssen Sie die Tischdecke weiter sticken, bis Weihnachten muß sie fertig sein. Heut' kann ich Sie nicht entbehren.“

* * *

Madame machte Toilette. Dann war es höchste Zeit, sich fristieren zu lassen. Die gnädige Frau setzte sich vor den großen Wandspiegel in ihrem Kabinett, ließ von Lina die nötigen „Apparate“ herbeiholen, und dann machte sich der Friseur an seine Arbeit.

Mittendrin klingelte es. Es war der Hausdiener Mannheimer mit dem Pelzjackett, das sich Madame vormals gekauft hatte. Lina brachte die Rechnung und sagte ernstlich:

„Gnädige Frau, die werden sich wohl verschrieben haben, hier steht: 1200 Mark.“

„Nein, nein,“ erwiderte Madame, „es stimmt schon.“

Und nachlässig entnahm sie ihrer silbernen Börse eine blaue Scheine . . .

Der Friseur war nun fertig und erinnerte in respektvoller Weise daran, daß heute „der Erste“ sei.

„Richtig, ja. Das hätte ich bald vergessen! Hier bei Sie.“

Mit diesem Büdling empfing der Mann seine acht Mark den verfloffenen Monat. Doch — was war das? Jetzt auch der noch an, einen zu belästigen! Er bitte gehorfsamst, die gnädige Frau ihm nicht etwas zulegen könne, er komme seinem Verdienst nicht aus, habe Frau und Kinder zu führen usw.

Mit einem kurzen „Nein!“ schnitt Madame seine Rede ab. „Das kann ich unmöglich. Denken Sie denn, unsereins nicht auch Ausgaben? Sie haben ja eben selbst gesehen, wieviel diese Schneider fordern!“

Damit rauschte sie zur Tür hinaus.

Lina und der Friseur sahen sich an. Die Quittung von dem Mann lag noch auf dem Tisch. Der kleine blasse Friseur warf noch einen Blick darauf.

„Zwölfhundert Mark!“ sagte er dann leise. „So viel verdienen ich das ganze Jahr kaum.“

Franz Henschel-Riel.

Sterbetafel.

Moschendorf. Johann Kolb, Oberdreher, geb. am 11. März 1868 in Schney, gest. 19. März an Herzschlag. Mitglied seit 1888. — Barbara Neupert, Gießerin, geb. 4. August 1870 hier, gest. 21. März an Lungenleiden.

Schwarzenbach. Andreas Kaufenstein, Br., geb. 5. September 1883 in Weißdorf, gest. 27. Februar an chronischen Nierenleiden. Letzte Krankheitsdauer 15 Wochen.

Ciefenfurt. Emil Eichhorn, M., geb. 8. November 1864 in Suhl, gest. 17. März an Lungenleiden.

Ehre ihrem Andenten!

Adressen-Henderungen

Karlsruhe. Schf. Arno Degentob, M., Scheffelstr. 10, 3 Tr. — Kff. Hermann Schubert, M., Bürgerstr. 5, 2 Tr., h.

Margarethenhütte. Kff. Johann Lehmann, Dr., Groß-Dubrau Nr. 3 b.

Oberkotzau. Wf. August Kaufmann, M.

Versammlungs-Berichte etc.

Neuhaus Kr. Sonneberg. In der am 10. März abgehaltenen Ortsstellenversammlung der Porzellanarbeiter referierte Genosse König Sonneberg über das Krankentassenwesen. Anknüpfend an die Entstehung des Krankenversicherungsgesetzes verbreitete sich Redner über die verschiedenen Krankentassenarten und deren Wert für die Arbeiterschaft. Der Redner führte aus, daß nur größere Kassen wirklich wirkungsfähig sein können und empfahl den Zusammenschluß zu größeren Krankentassen. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete Genosse König der am weitesten verbreiteten Krankheit, der Lungentuberkulose und deren Bekämpfung. Als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtete Redner auch die Mitversicherung der Familienangehörigen der Familienmitglieder. In der hierauf folgenden kurzen Diskussion gab Genosse König über einige Vorkommnisse und Fragen Auskunft. Im Anschluß hieran gelangte ein Antrag zur Annahme, den Herrn König zu einem Vortrage über Lungentuberkulose und deren Bekämpfung zu gewinnen. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde der Bericht von der letzten Kartellitzung entgegen genommen. Das Kartell veranstaltet in nächster Zeit einen Bildungsfuror und es ist gewünscht, daß sich die Genossen nach Möglichkeit beteiligen. Im allgemeinen wünschen die Neuhäuser Genossen, das Kartell solle sie bei eventl. Veranstaltungen mehr wie bisher berücksichtigen. Die Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten und Bewilligung von 10 Mk. für die Hinterbliebenen eines verstorbenen Kollegen fand ziemlich gut besuchte Versammlung ihr Ende.

Waldenburg. Zuschußkasse deutscher Porzellanmaler. Rechnungsabluß pro 1. Quartal 1912/13.

Einnahme.	
Träge	1 503,80 Mk.
Kapitalverkehr	1 254,45 "
Einnahmen vom Kapital	832,56 "
Umsatz vom 4. Quartal 1912	22 039,32 "
Summa	25 680,13 Mk.
Ausgabe.	
Umsatz	1 183,25 Mk.
Umsatz	37,50 "
Kapitalverkehr	1 422,29 "
Wartung der Zahlstellen	6,23 "
Wartung der Hauptkasse	174,03 "
Unordentliche Ausgabe	4,— "
Umsatzbestand	22 784,83 "
Summa	25 680,13 Mk.
Vermögensnachweis.	
Kassenbuch Nr. B. 101	18 696,— Mk.
Kassenbuch Nr. 832	3 643,04 "
Hilfe an die Zahlstellen	135,85 "
Umsatzbestand	309,94 "
Summa	22 784,83 Mk.

Hermann Schubert, Kassierer.

Literarisches

Im Verlage von Julius Springer, Berlin W. 9, Vintstr. 23/24, haben der neue **Leitfaden zur Arbeiterversicherung des Deutschen Reichs** erschienen. Er ist bearbeitet von Mitgliedern Reichsversicherungsamtes auf Grund der Reichsversicherungsordnung. Umfang beträgt 52 Seiten Oktavformat, der Einzelpreis beträgt 3 Pf., bei 25 Stück und mehr je 35 Pf., bei 50 Stück und mehr je 25 Pf., bei 100 Stück und mehr je 25 Pf. Die „**Neue Zeit**“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 10 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Versammlungs-Anzeigen

Ahien. Sonnabend, 29. März, 8 1/2 Uhr, bei Sandgathe, Südstr.

Auma. Sonnabend, 5. April, 7 1/2 Uhr, bei Senff.

Arzberg. Sonnabend, 12. April, im Konsumvereinslokal.

Bonn. Sonntag, 30. März, 7 Uhr, im Volkshaus, Sandlaule 13.

Colditz. Sonnabend, 12. April.

Düsseldorf. Sonnabend, 29. März, 8 1/2 Uhr, bei Schmitz, Ede Zahn- und Kirchfeldstr. Vortrag des Genossen Uebel über die Arbeiterorganisationen und die Scharfmacher in Rheinland und Westfalen. — Sonnabend, 5. April, 8 1/2 Uhr, Schildermaler, bei Walbers, Herzogstr. 95. — Sonnabend, 12. April, 8 1/2 Uhr, Figurenbranche, bei Walbers, Herzogstr. 95.

Eilberfeld. Sonnabend, 29. März, im Volkshaus, Hombüchelerstr.

Freiberg. Sonnabend, 5. April, 4 Uhr, in der „Union“.

Goldlauter. Sonntag, 13. April, „Drei Linden“. — Sonntag, 6. April, Verwaltungssitzung.

Gräfenhain. Sonntag, 30. März, 4 Uhr, im „Gasthof zum Steiger“.

Kahla. Sonnabend, 5. April, 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.

Kronach. Sonnabend, 5. April, im „Bayr. Hof“. Wichtige Tagesordnung.

Langenberg. Sonnabend, 12. April, 5 Uhr, im Kaiserhof.

Liegnitz. Sonnabend, 5. April, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Magdeburg. Sonnabend, 5. April, 8 Uhr, bei Koppehl, Fabrikstraße 5-6. Vortrag über „Die Gelben“. Referent Gen. Undeutsch.

München. Sonnabend, 29. März, 8 Uhr, im „Goldenen Lamm“, Zweigstraße.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 12. April, 8 1/2 Uhr, in Herzogs Festsaal.

Nürnberg. Sonnabend, 12. April, im „Historischen Hof“, Neugasse. Abschluß.

Oelde. Sonnabend, 5. April, bei Anton Linnenbrint.

Pocheck. Mittwoch, 2. April, 8 1/2 Uhr, bei Max Feller. Wichtige Tagesordnung. Alle erscheinen!

Staffel. Sonntag, 6. April, 2 Uhr.

Suhl. Sonnabend, 5. April, 8 1/2 Uhr, in „Dombergs Ansicht“.

Schorndorf. Mittwoch, 2. April, 6 Uhr, im Hirsch.

Schönwald. Sonnabend, 5. April, 8 Uhr, in der „Krone“.

Unterpörlitz. Sonnabend, 12. April, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.

Waldenburg. Dienstag, 1. April, 6 1/2 Uhr, im Gasthof zur Schiffsahrt, Neu-Weißstein.

Weißwasser. Sonnabend, 5. April, 8 1/2 Uhr, im Café Central.

Zell a. S. Sonnabend, 29. März, 8 Uhr, im „Badischen Hof“.

Anzeigen

Achtung!

Alle für die Redaktion und Expedition bestimmten Sendungen sind vom 1. April ab nach Rosinenstraße 3 zu richten.

Achtung!

Gau Schlesien und Sachsen. Den Verwaltungen u. Mitgliedern d. Gaus zur Kenntnisnahme, daß der Gauleiter, Genosse Hirsch, ab heute bis zum 8. Mai seinen Aufenthalt in Berlin hat. Alle Zuschriften sind in dieser Zeit zu adressieren:

Martin Hirsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.
Büro des Porzellanarbeiter-Verbandes.

Berlin. Wir machen darauf aufmerksam, daß am 7. April wieder ein Kursus für Kunst- u. Plakatschriften stattfindet. Wir bitten die Lehrlinge besonders darauf hinzuweisen, daß ihnen dort Gelegenheit gegeben ist, alle Arten von Schriften kennen zu lernen. Anmeldungen und alle nähere Auskunft erteilt

Karl Freiesleben, Raunynstr. 85, pt.

Achtung Schildermaler! Auf Grund der Aussperrung der Maler sind alle Arbeiten, die bisher von den Schilderern nicht ausgeführt wurden, als Streikarbeit zu betrachten und ist dieselbe unbedingt zurück zu weisen. Kollegen übt Solidarität!
Die Verwaltung.

Düsseldorf. Den Kollegen zur Kenntnis, daß ich den Abschluß vom 1. Quartal bestimmt am Montag, 14. April fertigstelle. Bitte deshalb, die Beiträge bis dahin zu begleichen.
Der Kassierer.

Freiberg. Allen durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung auszahle und zwar mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 6 bis 7 Uhr.
Der Kassierer.

Goldlauter. Am Sonnabend, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, feiert die hiesige Zahlstelle bei Gebhardt Heim ihr diesjähriges Stiftungsfest, wozu sämtliche Mitglieder und die umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen sind.
Die Verwaltung.

Langenberg. Mitglieder, die noch Beitragsreste haben, wollen diese begleichen, da der Abschluß in den nächsten Tagen eingeleitet wird. Die nächste Versammlung findet Sonnabend, den 12. April, nachmittags 5 Uhr, im Kaiserhof statt. Berichterstattung über die am 21. März stattgefundene Verwaltungskonferenz, wo die Verschmelzung der drei Zahlstellen Langenberg, Roßhüh und Untermhaus behandelt wurde. Es ist notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen.
Die Verwaltung.

Mannheim. Die Mitglieder werden ersucht, die Beitragsreste so bald wie möglich zu begleichen. Abschluß bestimmt am 31. März.
Der Kassierer.

Pössneck. Unterstützung aller Art kann ich nur von 12 bis 1 mittags und von 6 bis 7 Uhr abends in meiner Wohnung auszahlen.
Der Kassierer.

Röslau. Am Sonntag, den 30. März, 8 Uhr, findet im Saale von August Arzberger ein Agitationsabend, verbunden mit Konzert, statt. Hierzu werden alle Kollegen, sowie die umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen.
Die Verwaltung.

Schönwald. Sonnabend, 5. April, 8 Uhr, in der „Krone“ Versammlung. Beratung über den Statutenentwurf des Keramarbeiterverbandes.

Selb-Plössberg. Es wird den Mitgliedern bekannt gegeben, daß bei Krankmeldungen das Mitgliedsbuch und der Krankenschein dem Kassierer mit vorgelegt werden muß. Auch bei Abhebung von Krankengeld muß dasselbe vorgelegt werden, da sonst keine Unterstützung ausgezahlt wird. — Ferner mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß ich den Kassenabschluß bis 20. April fertig stelle und ersuche die Mitglieder, ihre Beiträge bis dorthin zu begleichen, da doch den Mitgliedern durch die Unterkassierer Gelegenheit geboten ist, die Beiträge regelmäßig zu bezahlen. — Sämtliche Mitglieds- und Bibliothekbücher sind bis zum 20. April abzuliefern.

Selb. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die letzte Verwaltungssitzung folgende Geschäftseinteilung im Verbandsbüro getroffen hat: Die Sprechstunden für den Mitgliederverkehr sind von 11—1 Uhr mittags und von 5—8 Uhr abends festgesetzt. — Die Auszahlung der Unterstützungen findet am Sonnabend von 9—12 Uhr und von 2—5 Uhr statt. — Sonntags ist das Büro von 10—11 Uhr geöffnet. — Da bis jetzt mit den Bürostunden ein großer Mißbrauch getrieben wurde, werden die Mitglieder ersucht, Vorstehendes zu befolgen, da sonst ein ungehörtes Arbeiten ausgeschlossen ist.
Die Verwaltung.

Waldsassen. Josef Wolf, Mitgl.-Nr. 42 456, wird aufgefordert, sofort seine Adresse bekannt zu geben.
Die Verwaltung.

Weißwasser. Allen durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur Wochentags abends von 7 bis 11 Uhr und Sonntags vormittags von 10 bis 12 Uhr auszahle.
Der Kassierer.

Arbeitsmarkt	Offiziers-Beförderung nur bei Veranlassung
---------------------	--

Cücht. Porzellanmaler auf Militärartikel, der auch schreibt, sofort gesucht. Solche, die auch kochen und eventuell die Leitung der Malerei übernehmen können, welche bereits in ähnlichen Betrieben beschäftigt waren, erhalten den Vorzug. W. P. Lippert, Weg Militärmalerei und Fabrikation von Militär-Referatartikel.

Maler auf Perlmutterbilder gesucht.
M. Jablonsky, Eisenach, Mönchstr. 9, pt.

Modelleur, in der elektrotechnischen und Geschirrbrennerei, Fachschulbildung, gestützt auf 14 Jahre sucht dauernde Stellung. Best. Offerten unter G. R. an die erbeten.

Cücht. Majolikadreher und Terrakottaformer Stellung. Best. Offerten Hermann Hohl, Nürnberg, Stebmacherstr. 16, erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Beitragseite 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorauszahlung ist Bedingung
--	---------------------------	--------------------------------

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiere, gold schmilzt und kauft höchstzahlend
E. Hecht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 7
Telephon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

Goldabfälle jeder Art
kauft zu den höchsten Preisen bei schneller und reeller Bedienung
H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau i. S.
Hauptstraße 137.

Goldschmiere, Goldabfälle
Durch mein einfaches selbstprobirtes Schmelzverfahren bin ich in Lage (Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Asche, Stupfer, Pinsel, Napfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold bis 2,86 Mk. bezahlen, keine Schmelzkosten mehr, bei sofortiger Geldsendung; zente zahle ich im Dezember und wenn ich diesen Monat garn verdienen. Geschäftsprinzip: Viel Kundschaft, wenig Nutzen. Viele erfahrungen und Empfehlungen vom In- und Ausland.
M. Köhler, Dresden-N., Gerichtsstraße 8,

Goldabfälle, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung **Jean Klein, Ahlen i. W.,** Frauenstr. 7.

■ **1a echte französische Pinsel,**
■ **Stahl- und Hornspachteln, Stanniol, Pauspapier**
■ **Linier- und Zeichenfedern, Pinselstiele,**
■ **Pariser Fettstifte.**
■ **Anton Müller, Fraureuth bei Werdau i. S.**
■ **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche
und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr.

◆◆◆◆◆ **Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle**
wie Flaschen, Napfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, usw. werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probirt und den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden erledigt. Auch kann Feingold, gewalzt, von mir für 2,86 pro Gramm bezogen werden.
H. Haupt, Dresden-N., Gneisenaustr.
Gold- und Silberscheideanstalt.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergbau vorkommenden Abfälle kauft bei reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Th.**

◆◆◆◆◆ **Goldabfälle als Goldlappen, Goldschmiere, Goldasche, Stupfer, Pinsel, Paletten, Napfe, leere Glanzgoldflaschen, und alle Silber- und Platinabfälle** werden ausgeschmolzen und nach Feuerprobe zum Feingehalt angekauft. Für alte Zahngebisse, sowie alte Schmuckgegenstände zahle ich höchsten Preis. Bei Eingang der Sendung erfolgt selbst Tags Geldzusendung. Beweis für reelle Bedienung. Ich erhalte von mehreren inserierenden Goldeinkaufsstellen angekauften Goldabfälle zum Ankauf.
Max Haupt, Gold- und Silberscheide-Anstalt Dresden-N., Bönschplatz 17

Heransgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 10
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Köpenickerstr. 8
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 21